

Vergebliches Lamento

Neue Musik und Journalismus: Ein Kommentar von Clemens Matuschek

In der Neue-Musik-Szene scheint das Lamento über die vorgebliche Ignoranz des eigenen Seins und Tuns durch die Massenmedien zum guten Ton zu gehören. Auch im Rahmen der Arbeitstagung „Musikjournalismus und Neue Musik“ am Institut Lernradio der Karlsruher Hochschule für Musik beklagten zahlreiche Vertreter – vom Donaueschinger-Chef Armin Köhler bis zum Rihm-Schüler Markus Hechtle – ihre Nichtberücksichtigung in der Mainstream-Berichterstattung.

Dabei übersehen sie zweierlei. Erstens sind Verleger, zumal die von Massenmedien, nicht mäzenatischen, sondern monetären Zielen verpflichtet und müssen ihre Produkte mithin an der Nachfrage der Massen ausrichten. Die aber zieht es beispielsweise eher ins Musical

als in Neue-Musik-Konzerte. Wer in dieser Nischen-Szene intellektuell und künstlerisch abgehobener Spezi(e)s agiert, sollte sich nicht wundern, wenn sich seine relativ geringe gesamtgesellschaftliche Reichweite in der Quantität der massenmedialen Berichterstattung widerspiegelt.

Zweitens ist die (musik-) pädagogische Funktion von Journalismus nicht nur in ihrer Effektivität umstritten, sondern auch moralisch fragwürdig. Ein sogenannter „anwaltschaftlicher“ Journalismus würde sich auf Dauer selbst diskreditieren: „mache Dich mit keiner Sache gemein, auch nicht mit einer guten“ riet schon Tagesthemen-Moderator Hanns Joachim Friedrichs. Der Gegenstand muss die Berichterstattung rechtfertigen – nicht umgekehrt.